



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alteuropa

Schuchhardt, Carl

Berlin [u.a.], 1935

Der Norden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

das bisher in langem Zuge dort entwickelte Einheimische dar, eine erste vom Osten ausgegangene große Eroberung, die wir als die keltische erkennen können. Und damit werden diese Gebiete auch nun erst indogermanisiert.

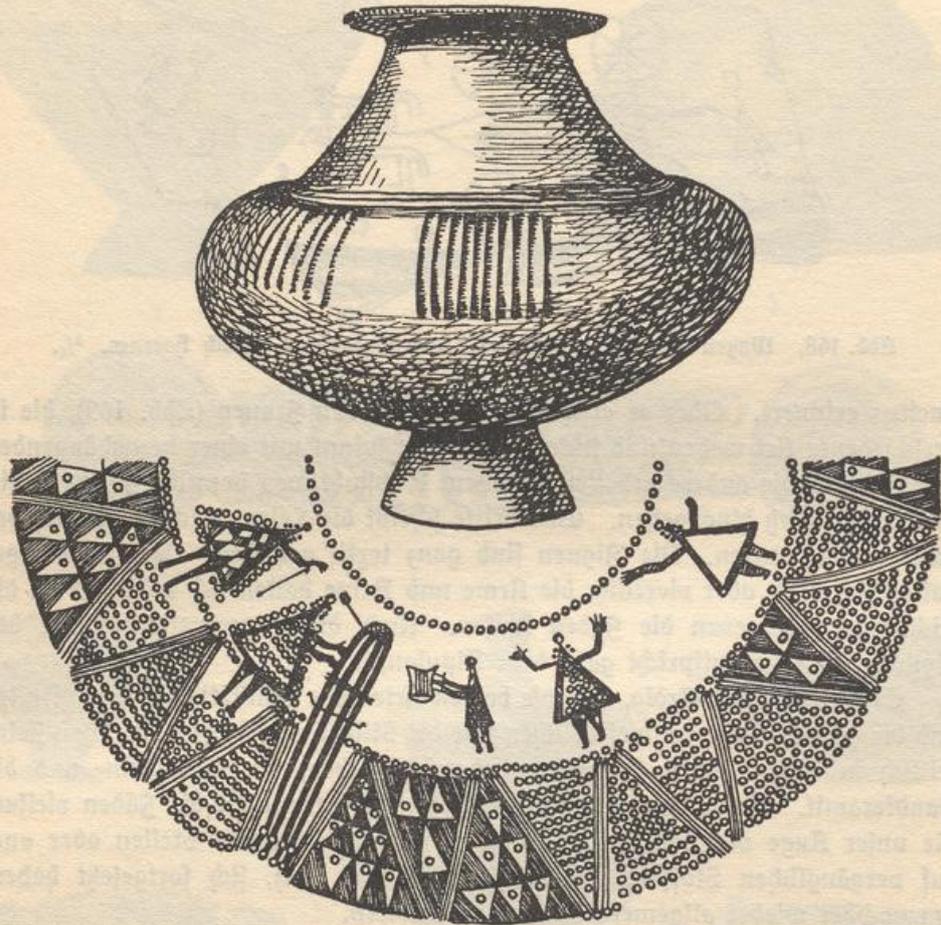


Abb. 169. Amphora von Oedenburg. Von einer andern: Spinnende, webende, tanzende Frauen. Nach Hoernes.

Der Norden

Die Zeit um 700 v. Chr. muß gradezu eine Weltenwende gewesen sein. Wie in Griechenland die große Kolonisation einsetzte, die den sturen Dipylonleuten anderes Leben und Bewegung gab und ihnen sogar frohe Hoffnungen für das Leben nach dem Tod erweckte; wie im Donauraume das Illyriertum neu erwachte, sich in Form brachte, östliches Gut aufnahm und es nach Westen weiter trug; wie aus Südwestdeutschland die Kelten nach Frankreich aufbrachen, von da nach Spanien und England gingen und diese Länder endlich indoger-

manifzierten, — so ist nun auch der Norden, der so lange ruhig seine eigene Bahn gegangen war, von dem allgemeinen wirbelnden Tanze erfaßt worden und hat in auffallender Weise mitgetan.

In der nordwestdeutschen Keramik zeigen sich einerseits hallstättsche, anderseits lausitzische Einflüsse. In der Lausitz erstehen überall Burgen zum Schutze der Gaue in den unruhigen Zeiten. Am einschneidendsten aber ist, daß mit dem Süden, dem Hallstattkreise und Italien, ein Handel angebahnt wird, der das Land mit den schönsten Bronzewaren überschwemmt und ersichtlich auch ganz neues, gewichtiges Gedankengut mitbringt.

Die große italische Bronze-Urne auf Taf. XXXIX 1 stammt aus dem „Königsgrabe“ von Seddin in der Mark. Sie enthielt eine Lausitzische Tonurne der Zeit um 700 v. Chr., und in dieser lagen erst die verbrannten Knochen. Das ganze Grab aber war ein aus großen Steinen aufgebautes Kuppelgrab, in das man heute noch durch einen engen Eingang hineingehen kann, — eine ganz einzigartige Erscheinung in unsern Gegenden, die vom Süden her angeregt sein muß. Auf derselben Tafel ist 2 ein italischer Helm derselben Zeit, der bei Stettin vor 20 Jahren aus der Oder ausgebagert ist, und 3 ist eine Schlingbügel-fibel aus der Mark, die ebenfalls südlicher Import die ganze Spiralfreudigkeit des Donaukreises zur Schau trägt. Der Eberswalder Goldfund zeigt mit seinen acht Trinkschalen völlig den illyrischen Stil in der Punztechnik der Punkte und Buckel wie in der Anordnung der Kreise und Sterne. Hergestellt können die Stücke sehr wohl in dem herrschaftlichen Hause ihrer Fundstelle sein, denn es war Rohgold mit in dem Schatze, und die Verzierung ist nicht so sorgsam und fein ausgeführt wie auf sicheren Importstücken, z. B. einem Goldbecher aus Werder im Berliner Museum.

Es ist eben nicht bei der einfachen Entgegennahme der Stücke aus dem Süden geblieben, man hat die eigene Arbeit in diese Richtung eingestellt, man hat die eigene Auffassung nach dem neu Kennengelernten gemodelt. Und so ist denn auch ein Wandel in der Bestattung eingetreten, sowohl der Form wie der Idee nach.

Die Germanen hatten, wie oben schon dargelegt (s. S. 272 f.), nicht denselben Unsterblichkeitsglauben mit dem dazugehörigen Gräberkult wie die West- und Südeuropäer. Und doch gibt es bei uns, wenn auch nur im nordöstlichen Deutschland, nicht wenige Steinkreise z. T. mit Menhiren, denen man ihre Verwandtschaft mit dem Westen und Süden nicht abstreiten kann. Seit Stonehenge die Phantasie unserer Zeit immer mehr beschäftigte, als Sonnentempel und astronomische Beobachtungsstätte, hat man auch unsern Steinkreisen immer zuversichtlicher dieselbe Bedeutung zugetraut, hat durch Messungen und Sternberechnungen diese Auffassung zu beweisen und sogar die Zeit der Anlage solcher Plätze zu bestimmen gesucht. Einen großen Gutshof, Haus Gierke unweit Detmold, wollte man nach den Linien seiner fünfeckigen Umwallung und Um-

mauerung auf die Zeit von 1850 v. Chr. datieren und als eine Pflanzstätte junger Astronomen, gewissermaßen eine Druidenschule ansehen¹⁾. Aber zwei Urkunden des Detmolder Archivs zeigten alsbald, daß der Hof, so wie er heute dasteht, mit den Gebäuden, den Gemüesefeldern, dem Wäldchen, dem Fischteich darin und der großen kostspieligen Umhegung im Jahre 1696 n. Chr. angelegt ist²⁾. Stonehenge, der König der Steinkreise, ist durch die endlich erfolgten Ausgrabungen als eine große Grabstätte erwiesen, und auch in unsern Steinkreisen ist, wo immer nur gegraben wurde, regelmäßig die Urne oder auch mehrere, ja viele Urnen gefunden worden. In Börnicke bei Nauen hat A. Göhe 1915 und 1916 auf einer mit 20 oder 30 Steinkreisen bedeckten Fläche über 500 Urnen gehoben. Die sonst selten erhaltenen Steinkreise waren hier durch eine zeitig darüber gewehrte starke Düne geschützt worden.

Die Grabungen bei uns haben aber überall überraschender Weise gezeigt, daß die deutschen Steinkreise keineswegs der frühen Zeit von 2000—1500 v. Chr. wie im Westen angehören, sondern erst der frühen Eisenzeit von etwa 600 bis Christi Geburt. Die Kreise bei Odri nahe Danzig mit ihren Menhirs, die alle Welt für steinzeitlich hielt, gehören sogar erst in die Römerzeit.

In dieser späten Zeit war in Westeuropa die alte Kultur durch die Kelten-einwanderung längst völlig überdeckt und erloschen. Unsere Steinkreise können also unmöglich von dort her übertragen sein. Wo waren denn aber sonst in jener Spätzeit Steinkreise noch lebendig? Antwort: nur in Oberitalien, insbesondere in Etrurien. Und das ist nun die Gegend, aus der immer schon zwei andere auffallende Stücke unserer frühzeitlichen Kultur hergeleitet wurden: die Hausurnen und die Gesichturnen (Abb. 170). Sie sind in Italien mit den Steinkreisen zusammen beheimatet, und sie finden sich auch in Deutschland in denselben Gebieten mit ihnen zusammen. Montelius hat schon vor Jahrzehnten gesagt, die Haus- und Gesichturnen seien im Gefolge des großen Handelsverkehrs mit Italien zu uns gekommen und fänden sich deshalb besonders in den Landstrichen, wo die italischen Händler als Gegengabe den Bernstein holen wollten. Die Auffassung von Kossinna und einigen seiner Anhänger, die Haus- und Gesichturnen seien germanische Erfindung und hätten sich von Jütland aus verbreitet, ist noch jüngst von dem Dänen Rosenberg widerlegt worden:³⁾ die jütländischen Exemplare sind die letzten, nicht die ersten ihrer Gattung. Ganz abwegig ist die neueste Auffassung von La Baume, die Urnen hätten ihre Gesichtszeichen erhalten, um den bösen Blick abzuwehren, der dem Verstorbenen auf seinem Wege zur Unterwelt und dort selbst schaden könnte. Der böse Blick kann, wie jeder Blick, nur im Lichte wirken, im Dunkel ist er machtlos. Das wußten auch die alten Ger-

¹⁾ Forschungen und Fortschritte 1927 S. 89 (Riem).

²⁾ Mannus 1928 S. 232—236. 240.

³⁾ Mémoires des antiqu. du Nord 1933/34.

Latène

manen und meinten es sogar vom Götterbild. In der sog. älteren Edda stehen zwei Geschichten, wo einmal der Gott Thor dem Unhold Alwis, das andere Mal der Held Atli der Unholdin Hrimgerd nächtlicher Weile begegnen, sie mit

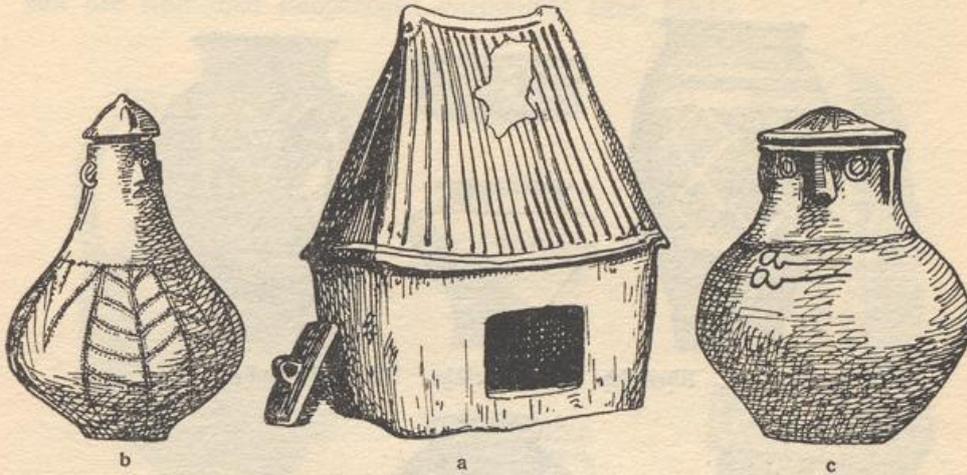


Abb. 170. a Hausurne von Aschersleben. $\frac{1}{7}$. b c Gesichtsurnen aus Westpreußen. $\frac{1}{4}$.

listigem Gespräche bis zum Morgenrauen aufhalten und dann durch ihren Blick auf einen Schlag töten.

So muß es bleiben bei der Entlehnung der Hausurnen, Gesichtsurnen und Steinkreise aus Oberitalien. Man will wie dort jetzt auch den Verstorbenen in einem Häuschen wohnen lassen, man verkörpert ihn sich in der halbmenschengestaltigen Urne. Ja, man gibt ihm jetzt sogar kleine Figuren mit in's Grab, offenbar Abbilder seiner selbst, die aus einem Gefäße opfern und ihm damit den Eintritt in's Jenseits und sein Schicksal dort erleichtern sollen, — alles ganz wie im Süden.

Wer sich etwa scheut, bloßen Handelsbeziehungen einen Einfluß auf das Gefühlsleben des Volkes zuzutrauen, derart, daß sogar althergebrachte Kultformen verändert werden, der möge bedenken, daß ganz Ähnliches im 17. und 18. Jahrhundert durch den Handel mit China hervorgerufen wurde. Es ist damals nicht bloß chinesisches Porzellan und chinesische Seide nach Europa gekommen und nicht bloß in Bauten, Tapeten, Möbeln die Chinoiserie gepflegt worden, sondern es hat auch unsere abendländische Philosophie einen starken Einfluß von jenem fernen Kulturland her erfahren¹⁾.

Latène

In Süddeutschland setzt in den folgenden Jahrhunderten (500—Christi Geburt) die Hallstattkultur sich fort in landschaftlich so oder so abgewandelten

¹⁾ Forsch. u. Fortsch. 1932 S. 367.